

HARTMUT NIEHUES

## Christliche Sozialwissenschaften in Münster 1951–1987. Ein Beitrag zur historischen Selbstvergewisserung aus 36 Jahren Seminarveranstaltungen am Institut für Christliche Sozialwissenschaften der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster

### I. DIE PROBLEMSTELLUNG

»Eine theologische Wissenschaft auf der Suche nach Standort und Profil in der Pluralität modern-postmoderner Moralkonzepte ...«<sup>1</sup> Diese treffende Beschreibung kennzeichnet die gegenwärtige Situation christlicher Sozialethik als theologisch-wissenschaftlicher Disziplin, die sich mit den gesellschaftlichen Problemstellungen am Ausgang des 20. Jahrhunderts befaßt. Angesichts der durch den stetigen Wandel der Gesellschaft notwendig gewordenen (Neu-) Orientierung für die zukünftige wissenschaftliche Arbeit bedarf es deshalb immer wieder einer neuen Grundlagen- und Standortbestimmung.<sup>2</sup> Die Kenntnis der eigenen Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte ist dabei für die christliche Sozialethik unabdingbar, unabhängig von der jeweiligen Entscheidung für oder gegen die kontinuierliche Fortsetzung der von den bisherigen Vertretern dieses Faches geleisteten Arbeit.

Die als Diplomarbeit im September 1995 vorgelegte Untersuchung beschäftigt sich mit der Entwicklung der Christlichen Sozialwissenschaften am gleichnamigen Institut der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster von der Institutsgründung im Jahr 1951 unter Joseph Höffner bis zur Berufung Franz Furgers auf den Lehrstuhl im Jahr 1987. Gegenstand der Analyse sind die Seminarveranstaltungen, die in diesem Zeitraum durchgeführt wurden. Die Untersuchung stützt sich auf die Unterlagen der Seminare (Seminarpläne, Diskussionsprotokolle, Hausarbeiten, Materialsammlungen zu einzelnen Themen), die systematisch gesammelt und im Archiv des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften (ICS) aufbewahrt werden. Auf dieser Grundlage versucht die Arbeit, einen Beitrag zur historischen Selbstvergewisserung, zur Beschreibung der Inhalte und des Selbstverständnisses der Christlichen Sozialwissenschaften zu leisten. Dabei geht es nicht um eine bloß rückwärtsgewandte Wiederholung ehemals aktueller Fragen. Vielmehr wird das erkenntniserhellende Potential der Überlegungen früherer Vertreter einer theologischen Gesellschaftsethik für die derzeitige Diskussion ihrer Grundlagen wie ihrer Ziele – z. B. die soziale – auch internationale – Gerechtigkeit, die Förderung des Friedens und die Bewahrung der Schöpfung – zugänglich gemacht. Die prospektive Intention dieser Vergewisserung aus der Geschichte des Faches kommt in besonderer Weise durch einen Ausblick auf die gegenwärtige Situation und die Entwicklungsperspektiven der christlichen Sozialwissenschaften im abschließenden Kapitel der Arbeit zum Ausdruck.

<sup>1</sup> M. Heimbach-Steins, A. Lienkamp, J. Wiemeyer (Hrsg.), Brennpunkt Sozialethik. Theorien, Aufgaben, Methoden, Freiburg 1995, 19.

<sup>2</sup> Diese Notwendigkeit wird auch deutlich angesichts der Vielfalt der Bezeichnungen des Faches mit ihren unterschiedlichen Akzentuierungen, z. B. Katholische Soziallehre, Christliche Sozialethik, Christliche Sozialwissenschaften.

Nach einer kurzen Einordnung des betreffenden Zeitraums in die Geschichte des Instituts, das aus dem ersten Lehrstuhl für Christliche Gesellschaftslehre (seit 1893) hervorging, werden zunächst anhand der Seminarunterlagen, die seit 1952 gesammelt wurden, die Themen und Fragestellungen aus 36 Jahren Forschung und Lehre am Institut für Christliche Sozialwissenschaften gesichtet und in einer systematisierten Darstellung aufgeführt.<sup>3</sup> Für die Zeit der Lehrtätigkeit von Joseph Höffner (1951–1962) ergibt sich eine Einteilung der Seminare in fünf thematische Gruppen: Soziologische Fragestellungen, Grundfragen der Christlichen Sozialwissenschaften, Sozialverkündigung des kirchlichen Lehramtes, Fragen der Wirtschaftsethik und Fragen der politischen Ethik. Darüberhinaus folgt bei Wilhelm Weber (1964–1983), dem Nachfolger Joseph Höffners, eine Sondergruppe von Veranstaltungen zur Auseinandersetzung mit sozialistischen Gesellschaftsvorstellungen.

In den weiteren Schritten der Analyse werden thematische Schwerpunkte der Professoren und systematische Linien in der Planung der Seminarveranstaltungen sowie konkrete Bezugspunkte der Veranstaltungen zur Zeitgeschichte herausgearbeitet. Im Rahmen eines Vergleichs der Zeiträume 1951–1962 und 1964–1983 werden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Lehrtätigkeit der Institutsdirektoren reflektiert. Es folgt ein Versuch, den wissenschaftlichen Ansatz der Lehrstuhlinhaber und ihr Verständnis der Christlichen Sozialwissenschaften im Spiegel ihrer Seminarveranstaltungen zu beleuchten. Die Arbeit schließt mit einem Ausblick auf die heutige Situation der Christlichen Sozialwissenschaften und auf ihre Entwicklungsperspektiven innerhalb einer pluralistischen Gesellschaft mit neuen Verstehensmodellen und Ansätzen zu einer christlichen Gesellschaftsethik.

## II. DIE LEHRTÄTIGKEIT VON JOSEPH HÖFFNER (1951–1962)

Die Lehrtätigkeit in den Seminarveranstaltungen des ICS war während der Zeit von Joseph Höffner, der zugleich einen Lehrauftrag an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät hatte, eindeutig durch wirtschaftsethische Fragestellungen geprägt. Die Seminar Teilnehmer befassen sich mit grundsätzlichen Überlegungen zur Gestaltung der Wirtschaftsordnung, vor allem aber mit konkreten Problemstellungen wie etwa Fragen der Rentenversicherung oder der Vermögensbildung in Arbeitnehmerhand. Neben dem wirtschaftsethischen Schwerpunkt ist als zweiter wichtiger Bereich die Untersuchung der Auswirkungen der Industrialisierung und Technisierung auf die verschiedenen Lebensbereiche unter soziologischen Fragestellungen festzuhalten. In der Zeit Höffners wurden wenige spezielle Veranstaltungen zur Analyse sozioethischer Stellungnahmen des kirchlichen Lehramtes durchgeführt. Lehramtliche Dokumente der Kirche wurden zwar zur ethischen Beurteilung der bearbeiteten Sachverhalte hinzugezogen, andererseits bildeten sie aber nicht den Ausgangspunkt oder eigentlichen Gegenstand der Überlegungen.

Eine durchgängige Systematik in der Auswahl der Seminarinhalte über mehrere Semester hinweg läßt sich bei Höffner nicht feststellen. Allerdings kann die besondere Aufmerksamkeit für aktuelle gesellschafts-, wirtschafts- und sozialpolitische Fragestellungen, wie sie durch die Analyse der Bezugspunkte der Seminarveranstaltungen zur Zeitgeschichte deutlich wird, und die Bearbeitung konkreter Probleme bis hin zur Entwicklung und Beurteilung von Lösungsvorschlägen als systematisches Prinzip bei der Auswahl der Seminarthemen bezeichnet werden. Dieses Charakteristikum spiegelt das außeruniversitäre Engagement Höffners als wissenschaftlicher Berater der Politik in sozialpolitischen Fragen wider.

---

<sup>3</sup> Das Ergebnis der Sichtung der Seminarunterlagen liegt darüberhinaus in Form eines detaillierten Registers in Anhang B der Arbeit vor. Anhang A bietet eine Übersicht über alle Lehrveranstaltungen des Lehrstuhls für christliche Gesellschaftslehre bzw. des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster von 1949–1995.

In bezug auf eine innere Systematik im Aufbau der einzelnen Veranstaltungen lassen sich Ansätze zu einem Vorgehen nach dem Dreischritt »Sehen – Urteilen – Handeln« feststellen. So zeichneten sich die Seminare vor allem dadurch aus, daß die Wahrnehmung der Situation und die Untersuchung der Grundlagen der behandelten Problematik breiten Raum einnahmen. Vor diesem Hintergrund wurde dann in einem zweiten Schritt die sozialetische Diskussion bis hin zur Erörterung möglicher Lösungsvorschläge geführt.

### III. DIE LEHRTÄTIGKEIT VON WILHELM WEBER (1964–1983)

Das auffälligste Kennzeichen der Lehrtätigkeit in den Seminarveranstaltungen während der Zeit von Wilhelm Weber war die Auseinandersetzung mit neuen theologischen Ansätzen wie den Theologien der Revolution und der Befreiung aus Lateinamerika oder der Politischen Theologie, in denen Weber eine Konkurrenz zur traditionellen kirchlichen Soziallehre sah. Im Hintergrund stand dabei immer die Frage nach dem Verhältnis zwischen der christlichen Erlösungsbotschaft und den sozialen Bedingungen, unter denen die Menschen leben müssen: Inwieweit sollte das »irdische Heil« im Unterschied zu – oder zusammen mit – dem »überirdischen Heil« der Menschen Thema der Theologie sein? Dieses Problem durchzog einen großen Teil der Seminarveranstaltungen mit politisch-ethischen Inhalten. Besonders kritisch wurde dabei die Rezeption der Gesellschaftsanalyse von K. Marx und der Einfluß des Marxismus auf die verschiedenen theologischen Strömungen untersucht. Die große Bedeutung dieses Themenfeldes wird darüberhinaus durch die Veranstaltungen deutlich, die speziell die Auseinandersetzung mit dem Sozialismus zum Gegenstand hatten.

Aus den übrigen Themengruppen sind vor allem die soziologischen Untersuchungen aus den Bereichen »Arbeit«, »Familie«, »Religion« und »Randgruppen« zu nennen. In den wirtschaftsethischen Seminaren standen Probleme einer gerechten Weltwirtschaftsordnung und die Beurteilung des Kapitalismus im Vordergrund. Selten wurden konkrete wirtschaftspolitische Fragestellungen erörtert.

Als zweites Merkmal der Seminarveranstaltungen dieser Phase ist die Beschäftigung mit der kirchenamtlich verkündeten katholischen Soziallehre hervorzuheben. In zahlreichen speziellen Veranstaltungen wie auch in den meisten übrigen Seminaren nahm die Diskussion beispielsweise der päpstlichen Sozialzyklen sehr breiten Raum ein. Auch in der Untersuchung der zeitgeschichtlichen Anknüpfungspunkte in den Seminaren wurde deutlich, daß vor allem neue Verlautbarungen des kirchlichen Lehramtes die Auswahl der Seminarthemen prägten. Diese Akzentuierung legt ein Verständnis des Faches als »katholische Soziallehre« im Sinne kirchenamtlicher Sozialverkündigung nahe.

Eine besondere Systematik in der Auswahl der Seminarthemen ist darüberhinaus bei Weber nicht festzustellen. Es lassen sich nur wenige aktuelle Bezüge zur Zeitgeschichte finden. Der Ablauf der einzelnen Seminare war gekennzeichnet durch eine vorrangige Orientierung an sozialetischen Texten verschiedener Autoren, das heißt, daß häufig nicht direkt eine konkrete Fragestellung, sondern ausgewählte Texte den Ausgangspunkt und ersten Gegenstand des Seminargesprächs bildeten.

### IV. GEMEINSAMKEITEN UND UNTERSCHIEDE IN DER LEHRTÄTIGKEIT VON JOSEPH HÖFFNER UND WILHELM WEBER – EIN VERGLEICH

Vor dem Hintergrund der Darstellung der Seminarveranstaltungen in den einzelnen Phasen der Geschichte des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften werden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Lehrtätigkeit der Institutsdirektoren aufgezeigt.

Trotz unterschiedlicher Akzentuierungen ist zunächst eine grundsätzliche Übereinstimmung in der Auswahl der großen Themengebiete festzustellen. Unter beiden Professoren wurden Seminare aus den Bereichen der Wirtschaftsethik, der politischen Ethik, der Grundfragen Christlicher Sozialwissenschaften und zu Stellungnahmen des kirchlichen Lehramtes angeboten. Darüberhinaus gab es bei beiden eine große Gruppe von Seminaren zu soziologischen Fragestellungen, die allerdings nicht als Versuch einer werturteilsfreien Beschreibung bestimmter Lebensfelder zu verstehen waren, sondern ausdrücklich unter dem christlichen Vorzeichen standen und die ethisch-wertende Dimension einschlossen.<sup>4</sup> Aus diesem inhaltlich sehr vielfältigen Gebiet sind besonders vier Themenschwerpunkte hervorzuheben, die über die gesamte Zeit eine wichtige Rolle in den Seminarveranstaltungen einnahmen. So fanden sich immer wieder Fragestellungen zur Soziologie und Ethik des Berufslebens, die sich unter dem Stichwort »Arbeit« sammeln ließen. Die Seminarteilnehmer untersuchten die Veränderung der Arbeitswelt durch die Industrialisierung und Technisierung des Lebens. Im Unterschied zu Weber, der dabei besonders die Gruppe der Arbeiter in den Blick nahm, wurden unter Höffner daneben auch andere Berufsgruppen (Landwirte, Handwerker) behandelt.

Die Stellung und die Funktion der Familie in der modernen Gesellschaft, ihre Entwicklung und ihre Unterstützung durch die Gesellschaft waren regelmäßig Gegenstand von Seminarveranstaltungen. Ebenso fanden sich bei beiden Lehrstuhlinhabern Seminare zur Frage des Umgangs mit der wachsenden Freizeit sowie Veranstaltungen zu religionssoziologischen Überlegungen. Ein neuer Akzent wurde in der Zeit von Weber durch die Beschäftigung mit der Problematik gesellschaftlicher Randgruppen (Alte, Behinderte, Suchtkranke) gesetzt.

Im Bereich der Veranstaltungen zu wirtschaftsethischen Problemstellungen lassen sich ebenfalls Gemeinsamkeiten feststellen: So nahm die grundsätzliche Frage nach der Wirtschaftsordnung breiten Raum ein. Dazu kamen Diskussionen über die Forderung nach Mitbestimmung der Arbeitnehmer in den Betrieben. Auch die Beurteilung des Eigentums an sich und die Bedeutung seiner Verteilung für die Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung sind hier zu nennen. Dabei lag der Akzent bei Höffner eher auf der Erörterung geeigneter Modelle für die Vermögensbildung in Arbeitnehmerhand, während bei Weber die Frage nach dem Eigentum als Ordnungsfaktor der Gesellschaft im Vordergrund stand.

Unter beiden Professoren wurden Lehrveranstaltungen zu den Grundlagen der Christlichen Sozialwissenschaften gehalten, die sich sowohl mit sozialphilosophischen Überlegungen etwa zum Naturrecht, als auch mit der historischen Entwicklung der kirchlichen Soziallehre und mit ihren systematischen Inhalten – wie den Leitprinzipien der Subsidiarität und Solidarität – beschäftigten.

Neben diesen grundsätzlichen Gemeinsamkeiten in der Auswahl der Themen gab es umgekehrt auch zahlreiche Unterschiede und zum Teil erhebliche Akzentverschiebungen. Die Seminare zur politischen Ethik spielten in der Zeit von Höffner eher eine Nebenrolle. Die Gestaltung der Gesellschaftsordnung wurde vor allem aus der wirtschaftsethischen Perspektive betrachtet. In den Seminaren zur Zeit Webers stellten demgegenüber Fragen zur Staats- bzw. Regierungsform und zum Verhältnis zwischen den Kirchen und dem demokratisch-pluralistischen Staat einen Schwerpunkt dar. Darüberhinaus gewann bei Weber die Frage der Friedenssicherung an Bedeutung.

Im Zusammenhang der politisch-ethischen Themen ist besonders die Auseinandersetzung mit sozialistischen Gesellschaftsentwürfen hervorzuheben, die bei Höffner wohl regelmäßig in den Vorlesungen<sup>5</sup>, allerdings nur einmal in einem Oberseminar (WS 1956/57) thematisiert wurde. Demgegenüber stand bei Weber die Diskussion über das Verhältnis von Christen-

---

<sup>4</sup> Vgl. die Bezeichnung des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften, die bewußt »gegen die Vorstellung einer wertfreien Sozial- oder Gesellschaftswissenschaft« gerichtet war, vgl. *F. Furger (Hrsg.)*, Akzente christlicher Sozialethik, Münster 1995, 1f.

<sup>5</sup> Aufschluß darüber gibt die Übersicht der Vorlesungen im Anhang A der Arbeit.

tum und Sozialismus im Mittelpunkt der Überlegungen zahlreicher Seminarveranstaltungen. So nahm die Herausforderung der katholischen Soziallehre durch marxistisch beeinflusste Denkrichtungen, durch die Kritische Theorie der Frankfurter Schule und nicht zuletzt durch entsprechende neue Ansätze innerhalb der Theologie (Politische Theologie, Befreiungstheologie) in den Seminaren unter Weber sehr breiten Raum ein.

Hier ist eindeutig eine Schwerpunktverlagerung in der Auswahl der Seminarthemen festzustellen: Während die wirtschaftsethischen Fragestellungen zur Zeit Höffners die größte Ordnungsgruppe bildeten, stand in den Veranstaltungen Webers die oben beschriebene Auseinandersetzung mit konkurrierenden Denkrichtungen und neuen theologischen Ansätzen im Vordergrund.

Neben dieser unterschiedlichen Gewichtung der verschiedenen thematischen Bereiche sind auch inhaltliche Unterschiede innerhalb des wirtschaftsethischen Gebietes festzustellen. Für die Seminare zur Zeit Höffners war die Orientierung an aktuellen Problemstellungen der damaligen Zeit kennzeichnend. Über die Diskussion ethischer Prinzipien einer gerechten Wirtschaftsordnung hinaus wurden konkrete Lösungsvorschläge zum Beispiel zur Rentenversicherungsreform von 1957 erörtert. Derartige Fragestellungen fanden sich bei Weber nur vereinzelt. Dagegen wurde größeres Gewicht auf die Diskussion über die Kapitalismuskritik innerhalb der katholisch-sozialen Bewegung und in der katholischen Soziallehre gelegt. Neue Themen waren die Entwicklungshilfeproblematik und die Frage nach einer gerechten Weltwirtschaftsordnung.

Beide Lehrstuhlinhaber boten Grundlagenseminare und Veranstaltungen zu sozialetischen Dokumenten des kirchlichen Lehramtes an. Diese unterschieden sich aber dadurch, daß in den Veranstaltungen Webers die historische Entwicklung der katholisch-sozialetischen Überlegungen stärker betont wurde, und daß vor allem der Akzent – im Gegensatz zu Höffners Seminaren – auf der Darstellung der lehramtlich formulierten Soziallehre bzw. Sozialverkündigung der Kirche lag.

Abgesehen von den regelmäßigen Grundlagenseminaren Webers (ab 1977/78) lassen sich bei keinem der beiden Professoren Anhaltspunkte für einen systematischen Aufbau der Lehrtätigkeit über einen längeren Zeitraum hinweg feststellen.

Hervorgehoben werden muß aber im Blick auf die Auswahl der Seminarthemen die Orientierung an aktuellen Problemstellungen bei Höffner. Zwar wurden auch in der Zeit von Weber die zeitgeschichtlichen Entwicklungen in den Seminaren aufgegriffen, der Unterschied lag aber in der Art und Weise der Bearbeitung. Bei Höffner erörterten die Teilnehmer im Anschluß an ein themenorientiertes Referat das jeweilige Problem selbst und seine Lösung unter sozialetischen Gesichtspunkten. Charakteristisch ist das Bemühen um eine Verbindung von Theorie und Praxis in den Seminaren Höffners. Das Seminargespräch bei Weber fand demgegenüber auf einer allgemeineren und eher theoretischen Ebene über die sozialetischen Grundlagen der jeweiligen Fragestellung statt, wobei meist ausgewählte Texte im Mittelpunkt der Diskussion standen.

Auch wenn es natürlich über diese Orientierung am Text hinaus schließlich um inhaltliche Fragen ging, kann dennoch der Eindruck entstehen, daß der mit der Sozialenzyklika »Mater et magistra« (1961) eingeleitete Wandel im Stil der sozialetischen Überlegungen innerhalb der katholischen Soziallehre, der nach J. David durch die Ansicht mancher Sozialetiker gekennzeichnet wurde, »daß nun endlich die Bahn frei sei zu echten Diskussionen über die Sache, statt über Texte«<sup>6</sup> von Weber noch nicht mitvollzogen wurde.

Die Vorgehensweise Höffners nach dem methodischen Leitsatz »Sehen, Urteilen, Handeln«, bei der großes Gewicht auf die genaue Wahrnehmung der Situation einer Problemstellung gelegt wurde, findet sich bei Weber nicht. Die Seminare Höffners zielten auf eine ethische Diskussion ab, in der es darum ging, prospektiv-dynamisch im Sinne einer aktiven

---

<sup>6</sup> J. David, Aktuelle Sozialprobleme: Was bringt Mater et Magistra Neues?, in: Orientierung 25 (1961), 202.

Mitgestaltung der Gesellschaft problemorientiert auch konkrete Lösungsansätze für aktuelle Fragestellungen mit Hilfe sozialetischer Kriterien zu beurteilen.

Im Unterschied dazu waren die Seminarveranstaltungen unter Weber von einer Defensivstellung gegenüber den neuen theologischen Entwicklungen und gesellschaftlich-relevanten Strömungen geprägt. Gegenüber der ethischen Diskussion an sich scheint bei Weber eher die statische Tradierung und Verteidigung der kirchlichen Soziallehre – und in einem noch engeren Sinn der kirchenamtlichen Sozialverkündigung – in der Konkurrenzsituation mit alternativen Entwürfen in den Vordergrund getreten zu sein.

Diese Unterschiede in der Lehrtätigkeit der beiden Institutsdirektoren weisen auf ein gewandeltes Verständnis der Aufgaben Christlicher Sozialwissenschaften hin. Unterstrichen wird der Befund dadurch, daß die Lehrveranstaltungen unter Höffner dem systematischen Bereich der Theologie zugeordnet und damit die Christlichen Sozialwissenschaften als ethische Disziplin gesellschaftlicher Belange in enger Beziehung zur Moralthologie gesehen wurden. Während der Zeit von Weber erschienen die Lehrangebote demgegenüber in der Sektion »Praktische Theologie«. Diese Zuordnung spiegelt sich auch in einzelnen stärker praktisch-pastoraltheologisch ausgerichteten Seminaren wider. Die These, daß »die Sozialwissenschaften« ihre genuine Verbindung zur Ethik und ihrer Methodik (bzw. zu deren kritischer Überprüfung in der Zeit nach dem II. Vatikanischen Konzil) verloren und im Horizont eines historisch-kasuistischen Vorgehens die kirchliche Soziallehre tradierten«, wird durch die Ergebnisse der Analyse der Seminarveranstaltungen gestützt.

## V. DAS KONZEPT CHRISTLICHER SOZIALWISSENSCHAFTEN IM SPIEGEL DER SEMINARVERANSTALTUNGEN HÖFFNERS UND WEBERS

Höffner grenzte die Christlichen Sozialwissenschaften als ausdrücklich *christliche* gegenüber einem vermeintlich wertfreien soziologischen Denken ab. Philosophische und theologische Überlegungen und die Untersuchung der konkreten, geschichtlich wandelbaren Gesellschaftsverhältnisse bilden die Grundlage für die sozialetische Diskussion. Inhaltlich läßt sich das Konzept dementsprechend skizzieren: Ausgehend von der sozialen Wesensanlage des Menschen werden die Ordnungsprinzipien der Gesellschaft (Solidarität, Gemeinwohl, Subsidiarität) dargestellt und begründet. Das Naturrecht und die Gerechtigkeitsforderung fungieren in diesem System als grundlegende bzw. vermittelnde Kategorien, wobei sich Höffner um eine sozialtheologische Weiterentwicklung der katholischen Soziallehre über das Naturrecht hinaus bemühte. Auf dieser Basis werden die verschiedenen Bereiche des gesellschaftlichen Ordnungsgefüges (Familie, Wirtschaft, Staat(engemeinschaft)) behandelt. Die Seminarveranstaltungen Webers spiegeln sein Verständnis des Faches als kirchliche *Soziallehre* wider, deren Träger die Inhaber des kirchlichen Lehramtes sind. Vorrangig handelt es sich dabei um eine Prinzipienlehre mit unwandelbaren Grundsätzen, deren erkenntnistheoretische Quellen vor allem auf dem Gebiet des Naturrechts liegen. Sie versucht somit nicht konkrete Problemlösungen zu erarbeiten. Eine wichtige Frage war für Weber der richtige Umgang der Theologie mit den modernen Sozialwissenschaften. Durch die defensiv-statische Grundhaltung, die seine Lehrtätigkeit prägte, kommt die Sorge zum Ausdruck, daß die naturrechtlich bestimmte traditionelle Soziallehre der Kirche durch konkurrierende – möglicherweise marxistisch beeinflusste – Denkansätze verdrängt und die Heilsbotschaft der Kirche durch politische Verzweckung zerstört würde.

---

<sup>7</sup> F. Furger (Hrsg.), 8 (Anm. 4).

## VI. DIE ENTWICKLUNG DER CHRISTLICHEN SOZIALWISSENSCHAFTEN - EIN AUSBLICK

Aufgrund der Pluralisierung der Gesellschaft gilt das Denksystem der geschlossen wirkenden katholischen Soziallehre heute vielen christlichen Sozialethikern als nicht mehr ausreichend für die Diskussion drängender globaler Probleme, etwa der Ökologie, der Weltwirtschaftsordnung und der Sicherung des Friedens. So sind die Vertreter einer christlichen Sozialethik mit verschiedenen Neansätzen – z.B. handlungstheoretisch (H.-J. Höhn), interdisziplinär-dialogisch (W. Dreier), als »komponierende Ethik« (H. Büchele) oder als »ethische Reflexion politischer Glaubenspraxis« (F. Hengsbach u.a.) – auf der Suche nach einem gesellschaftlichen Grundkonsens ethischer Argumentation und nach breiter Kommunikabilität der christlichen Sozialethik im Kontext heutiger Philosophie und Theologie. In einem zweiten Schritt erst folgt die christlich-theologische Profilierung der christlichen Sozialethik. Diese Vorgehensweise verdeutlicht das Bemühen, innerhalb der pluralistischen Gesellschaft, aber dennoch aus dem spezifisch christlichen Weltverständnis heraus, Impulse für das soziale Zusammenleben der Menschen zu geben und damit stimulativ auf eine gerechte Gestaltung der gesellschaftlichen Strukturen hinzuwirken.

## VII. SCHLUßBEMERKUNG

Die Seminarveranstaltungen am Institut für Christliche Sozialwissenschaften der Westfälischen Wilhelms-Universität aus den Jahren 1951 – 1987 spiegeln die Entwicklung der Christlichen Sozialwissenschaften in Münster über einen Zeitraum von 36 Jahren wider. Sie zeigen Gemeinsamkeiten und Verschiebungen in der inhaltlichen Auseinandersetzung und lassen Schwerpunkte der Lehrstuhlinhaber erkennen. Der Ausblick auf den gegenwärtigen Stand der Christlichen Sozialwissenschaften macht deutlich, daß mit dem Ende des untersuchten Zeitraums eine Entwicklungsphase sozialetischer Überlegungen am Institut für Christliche Sozialwissenschaften in Münster nach dem Zweiten Weltkrieg abgeschlossen ist, in der versucht wurde, den neuen Herausforderungen einer sich immer mehr verändernden Gesellschaft, in der die einheitlichen katholischen Milieus nach und nach verschwunden sind, mit dem Konzept einer geschlossenen kirchlichen Soziallehre zu begegnen. Will die christliche Sozialethik unter den Bedingungen der etablierten pluralistischen Gesellschaft strukturengestaltend relevant bleiben, dann ist – nach dem Verständnis der katholischen Soziallehre als »Gefüge von offenen Sätzen« (H. J. Wallraff) – die Erschließung neuer Antworthorizonte erforderlich, die über eine statische Tradierung und Interpretation der amtlichen Äußerungen zur katholischen Soziallehre hinausführen wird.

Hartmut Niehues, Dipl. theol., war von 1994–1995 studentische Hilfskraft am Institut für Christliche Sozialwissenschaften in Münster und arbeitet zur Zeit als Seminarist im Pastoralpraktikum in Herten-Westerholt.